



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Vom Reformmodell zur modernen Universität**

**Rimbach, Gerhard**

**Düsseldorf, 1992**

8.2.3 Hitpaß-Studie

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8287**

geringer, als sich andere Probleme in den Vordergrund schoben und das vorhandene Potential banden. Die mit der Gewinnung eines eigenen Profils bei knappen Ressourcen und großen Studentenzahlen verbundenen Anstrengungen nahmen alle Kräfte in Anspruch. Die Profilierung orientierte sich vorwiegend am konventionellen Rahmen, um dadurch allgemeine Anerkennung zu finden. Sie schloß allerdings der Profilierung dienende innovative Lösungen, z.B. durch Entwicklung neuer Studiengänge, keineswegs aus.

### 8.2.3 Hitpaß-Studie

Als "Herzstück" der Gesamthochschule bezeichnete Hitpaß die integrierten Studiengänge:

"Zu ihrer Zielsetzung gehören die Überwindung von unterschiedlichen Zugangsberechtigungen für die Studierenden, die Überwindung unterschiedlicher Qualifikationsnachweise der Lehrenden, die angemessene Gewichtung von Theorie und Praxis während des Studiums sowie die Durchsetzung von Berufswelt-Forschung und -Lehre in gesellschaftsrelevanter Form."<sup>124</sup>

Er hielt es für die Kernfrage, "inwieweit es den Gesamthochschulen gelingt, auf der Grundlage unterschiedlicher Bildungs- und Ausbildungsvoraussetzungen ihrer Lernenden und Lehrenden Studienerfolg ohne Leistungseinbuße zu ermöglichen oder anders: sowohl Abiturienten als auch den Nicht-Abiturienten ihre Chance zu garantieren und der Gesellschaft entsprechend qualifizierten Nachwuchs zuzuführen".<sup>125</sup>

Das Konzept, die Begabungsreserven ihrer Region zu erschließen und auch einem wesentlich größeren Teil von Arbeiterkindern ein Studium zu ermöglichen, hielt er aufgrund dreijähriger Untersuchungen an den Gesamthochschulen Kassel und Essen für erreicht und wies empirisch nach, daß "die 'ungleichen Zugangsvoraussetzungen' bei Studienbeginn das Studienschicksal während des Verlaufs von 6 Semestern nicht beeinflussen",<sup>126</sup> wobei keine Leistungsabstriche auftraten. Aufgrund geringerer Abbruchquoten, höherer Prüfungserfolgsquoten nach dem Grundstudium und eines besseren Notendurchschnitts hielt er das Konsekutivmodell für besser geeignet als das Y-Modell.<sup>127</sup>

Da er die Gesamthochschule mit ihrer vorsichtigen Öffnungspolitik für ein Zwischenstadium im Verlauf der Entwicklung des Hochschulwesens auf eine Endform als "Hochschule für alle" ansah, könne aufgrund der vorliegenden Befunde erwartet werden, daß weitere Entwicklungsschritte "einen ähnlich günstigen Verlauf nicht ausschließen müssen". Eine weitere Öffnung bezeichnet er als "entscheidenden Beitrag zum Problem der Chancengleichheit", eine Empfehlung, die noch zehn Jahre danach auf ihre Umsetzung wartet.

Im Gegensatz zum HDZ stellte Hitpaß aufgrund von Testergebnissen bei Nicht-Abiturienten eine signifikant geringere Studierfähigkeit als bei Abiturienten fest. Da er beim Studienerfolg

<sup>124</sup> Hitpaß, Josef: Verwirklichung von Chancengleichheit an Gesamthochschulen - gemessen am Studienerfolg, in: Kasseler Hochschulbund und Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Gesamthochschule Kassel (Hrsg.): Der Beitrag der Gesamthochschule zur Hochschulreform, Kassel 1982, S. 39.

<sup>125</sup> Ebd.

<sup>126</sup> Ebd., S. 46.

<sup>127</sup> Ebd.

keinen Unterschied bei beiden Gruppen beobachtete, vermutete er als Ursache dieser widersprüchlichen Befunde "andersartige kognitive oder auch nichtkognitive Merkmale", die kompensatorisch wirken sollten.<sup>128</sup> Da das HDZ bei den Tests zur Messung der Studierfähigkeit zu einem anderen Ergebnis kam, liegt es nahe, den von Hitpaß angewendeten "Test akademischer Befähigung (TAB)"<sup>129</sup> auf seine Eignung für Fachoberschulabsolventen anzuzweifeln, weil der gleiche Studienerfolg durch zahlreiche Indikatoren eindeutig belegt wurde.<sup>130</sup>

Den Ausgleich der angeblich schwächeren intellektuellen Studieneingangsvoraussetzungen bei Nichtabiturienten, die während des gesamten Studiums durch Testergebnis bestätigt wurden, mit "anderen studienrelevanten Persönlichkeitsmerkmalen (Aufstiegs-wille, Ausdauer, Interessen, Motivation, Zielstrebigkeit etc.)"<sup>131</sup> zu erklären, ist eine reine Vermutung ohne empirischen Nachweis. Die sonst mit zahlreichen Analysen sorgfältig abgesicherten Ergebnisse der neunjährigen Längsschnittuntersuchung wurden um die Berufseingangsphase der Absolventen erweitert. Hitpaß zog folgendes überraschend positives Fazit seiner Untersuchungen:

"Die Studierenden kommen bei hoher Repräsentanz unterer Sozialschichten und bei *ungleichen* formalen und intellektuellen Studieneingangsvoraussetzungen sowohl in 6- als auch in 8-semestrigen Studiengängen nach einer *gleich langen* faktischen Studienzzeit von 12 Semestern zum *gleichen* Studienerfolg und - nach einer zweijährigen Berufseinmündungsphase - zum *gleichen* Einkommen."<sup>132</sup>

Allerdings treten auch einige Mängel gegenüber den Erwartungen auf:

- die von der gewünschten gleichmäßigen Belegung durch Abiturienten (A) und Nichtabiturienten (NA) auftretende Abweichung von 29:71,
- das von der angestrebten gleichen Abschlußquote abweichende Verhältnis von 25:75 für die Abschlüsse DI und DII,
- die vom Sollwert abweichende Länge des Grundstudiums mit 6,3 Semestern sowie die mittlere Verweildauer von 11,7 bzw. 12,8 Semestern für DI und DII.<sup>133</sup>

<sup>128</sup> Hitpaß, Josef und Trossin, Jürgen: Leistet die Gesamthochschule einen Beitrag zur Chancengleichheit? Zwischenbilanz einer sechsjährigen Bewährungskontrolle auf empirischer Basis, in: Hermanns, Harry u.a. (Hrsg.): Integrierte Hochschulmodelle. Erfahrungen aus drei Ländern, Frankfurt/a.M. New York 1982, S. 209.

<sup>129</sup> Ebd., S. 201.

<sup>130</sup> Ebd., S. 200 und Hitpaß, Josef: Gesamthochschule in der Bewährungskontrolle. Zwischenberichte über das Begleitforschungsprojekt für das Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Köln 1978, 1979, 1980 u. 1981.

<sup>131</sup> Hitpaß, Josef, Ohlsson, Rita und Thomas, Elisabeth: Studien- und Berufserfolg von Hochschulabsolventen mit unterschiedlichen Studieneingangsvoraussetzungen (Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen, Nr. 3183, Fachgruppe Geisteswissenschaften), Opladen 1984, S. 29.

<sup>132</sup> Ebd., S. IV.

<sup>133</sup> Ebd., S. V. Die Fachstudiendauer liegt bis heute in Essen im allgemeinen relativ hoch. Der Unterschied zwischen den beiden Abschlüssen lag Ende der 80er Jahre in der Regel zwischen 2 u. 4 Semestern und das Verhältnis der Abschlüsse DI : DII betrug 34:66.

Positiv dagegen vermerkte er, daß

- "die Gesamthochschule ohne Niveauverlust mehr Chancen (eröffnet) und den Anteil von Studierenden der unteren Sozialschichten (steigert)", wobei "Arbeiterkinder" das Hauptstudium DII mit besserer Durchschnittsnote als ihre Kommilitonen aus anderen Sozialschichten absolvieren;<sup>134</sup>
- "die Berufseinmündungsphase für die Absolventen beider Abschlüsse relativ problemlos verläuft, denn spätestens 6 Monate nach dem Examen haben 95 % eine Anstellung gefunden. Die DI-Absolventen haben nach zweijähriger Berufstätigkeit ihr anfängliches Gehaltsdefizit nahezu ausgeglichen;
- die Qualität des Studiums wird überwiegend positiv beurteilt, wobei Absolventen des DI den verstärkten Praxisbezug ihres Studiums nur für bedingt eingelöst halten".<sup>135</sup>

Um zu ermitteln, ob die bei den ersten Studierendenjahrgängen gewonnenen Ergebnisse nach der Konsolidierung der Gesamthochschulen noch zutrafen, wurde mit dem Jahrgang 1983/84 eine Wiederholungsuntersuchung begonnen, für die Ergebnisse für 6 Semester vorliegen.<sup>136</sup> Dabei wurden gegenüber der ersten Untersuchungsgeneration (1974/75 und 1975/76) einige Unterschiede festgestellt, durch die allerdings das erste Ergebnis nicht grundsätzlich revidiert wird:

- Das Verhältnis von Abiturienten (A) zu Nichtabiturienten (NA) hat sich nahezu umgekehrt, und zwar von 29:71 zu 64:36 (A:NA).
- Der Prozentsatz der Arbeiterkinder nahm von 52 % auf 36 % ab.
- Die Schwundquote durch Fach- und Hochschulwechsler sowie durch Studienaufgabe ging zurück.<sup>137</sup>
- Die Durchschnittsnote für NA in der Zwischenprüfung steigerte sich von 3,09 auf 2,33, während sich die der A nur von 2,76 auf 2,51 verbesserten.<sup>138</sup>
- Obwohl es sich bei den integrierten Studiengängen um von Frauen wenig bevorzugte Fächer handelte, verdoppelte sich der Anteil der Studienanfängerinnen nahezu von 12,2 % auf 21,3 %.<sup>139</sup>

#### 8.2.4 Die beiden Abschlüsse DII und DI integrierter Studiengänge

Für die Jahre 1986-1989 liegen die Absolventenzahlen der integrierten Studiengänge aller fünf Gesamthochschulen vor.<sup>140</sup> Entgegen den Prognosen sind die Kurzstudiengänge nicht gescheitert, denn insgesamt haben ein Drittel der Absolventen mit dem etwa 2-3 Semester

<sup>134</sup> Ebd., S. VI.

<sup>135</sup> Ebd., S. VII.

<sup>136</sup> Hitpaß, Josef, Ohlsson, Rita und Thomas Elisabeth: Gesamthochschulen in der Bewährungskontrolle. Vergleich zweier Studentengenerationen, in: Nordrhein-Westfälische Initiativen für Chancengleichheit im Bildungswesen im Spiegel empirischer Forschung, Nr. 3217, Fachgruppe Geisteswissenschaften, Opladen 1987 (leider konnte nicht festgestellt werden, ob die Untersuchung etwa 1987 abgebrochen worden ist, da weder von dem fördernden Ministerium noch von der Forschergruppe oder der U-GH Essen darüber eine verbindliche Auskunft zu erhalten war.)

<sup>137</sup> Ebd., S. 128.

<sup>138</sup> Ebd., S. 124.

<sup>139</sup> Ebd., S. 90.

<sup>140</sup> Wissenschaftliches Sekretariat für die Studienreform im Lande Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Wie lange studiert man in NRW? Bochum, Februar 1991, S. 10 ff.